

tialethik K. Rahners, die wiederum in der Lehre des Ignatius von Loyola verwurzelt ist. Auf einen anderen Ordensgründer verweist *Aquinata Böckmann*. Ihre exegetische Arbeit befaßt sich mit der Sicht des Menschen in der *Regula Benedicti* – in Auseinandersetzung v.a. mit der Magisterregel. Auf das Gebiet sprachphilosophischer Reflexion führt der Artikel *M. Schramms*: „Ästhetische Mystik der Natur. Schöpfungsethische Perspektiven“. Der Mystikbegriff L. Wittgensteins bietet hier eine wertvolle Differenzierungshilfe. *B. Irrgang* schließlich setzt sich mit grundlegenden Fragen der Umweltethik auseinander und beleuchtet das Theorem einer „Teleologie der Natur“.

Die Festschrift beschließen ein Aufsatz *H. Niederschlags* über P. Franz Reinisch und ein Essay *B. Sills* über die „Kunst des guten Sterbens bei Matthias Claudius und Rainer Maria Rilke“; letzterer unterstreicht durch seine Eigenart auch in rhetorischer Hinsicht die Vielfalt des vorliegenden Buches.

Linz

Sr. Marta Bayer

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ VERWEYEN HANSJÜRGEN, *Der Weltkatechismus. Therapie oder Symptom einer kranken Kirche?* Patmos, Düsseldorf 1993. (146). Brosch. DM 19,80.

Der Freiburger Fundamentaltheologe legt mit diesem Büchlein einen der ersten – und zugleich einen der fundiertesten – theologischen Kommentare zum ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘ (KKK) vor. Seine Zielrichtung ist dabei nicht eine erbauliche Einführung in dieses neuere Kompendium traditionell-katholischer Glaubenslehren, sondern „eine kritische Analyse dieses Werks und der es leitenden Intentionen“ (10), um so zu einem besseren Verständnis seiner Aussagen sowie zu einem begründeten Urteil darüber zu kommen, ob der Weltkatechismus eine „wirkliche Orientierungshilfe“ darstelle oder „als Symptom der Krankheit, für deren Therapie er sich hält“ (10), zu gelten habe.

Eine ‚kritische Analyse‘ eines derart umfassenden Werkes kann in einem schmalen Büchlein natürlich nur einige wenige Aspekte ansprechen. H. Verweyen entscheidet sich für die Themen ‚Umgang mit der Schrift‘ (14–25), ‚Umgang mit Konzilsaussagen‘ (26–52) anhand der Ausführungen zu Offenbarung und Glaube, wie sie in der Dogmatischen Konstitution ‚Dei Verbum‘ des II. Vatikanums und in deren entsprechender Rezeption im Weltkatechismus zu finden sind, sowie ‚Umgang mit Jesus Christus‘ (53–94). Methodisch orientiert der Verfasser seine Kritik

an zwei Parametern: Entsprechend dem päpstlichen Begleitschreiben ‚Depositum Fidei‘, nach dem der KKK „nicht dazu bestimmt (sei), die ... approbierten örtlichen Katechismen zu ersetzen“, sondern diese durchaus in Geltung bleiben sollen, vergleicht der Autor die Aussagen des KKK mit denen der approbierten deutschen Katechismen der Nachkriegszeit, und zwar des ‚Katholische(n) Katechismus der Bistümer Deutschlands‘ (1955), des Arbeitsbuches zur Glaubensunterweisung ‚glauben-leben-handeln‘ (1969) und des ‚Katholische(n) Erwachsenen-Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche‘ (1985). Und entsprechend dem Selbstanspruch des Weltkatechismus, „im Licht des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Gesamttradition der Kirche eine organische Synthese der wesentlichen und grundlegenden Inhalte der katholischen Glaubens- und Sittenlehre“ (KKK 11) vorzulegen, vergleicht er entscheidende Aussagen des letzten Konzils mit dessen Rezeption im Katechismus.

Für den ersten Themenkreis ‚Umgang mit der Schrift‘ fällt Verweyen ein vernichtendes Urteil über den KKK. Im Vergleich zur Entwicklung der deutschen Katechismen, in denen sich gemäß den lehramtlichen Aussagen zur Schriftinterpretation „deutlich eine Bewegung zu intensiver Aufnahme der Ergebnisse historisch-kritischer Exegese verfolgen läßt“ (21), feiert im Weltkatechismus die „traditionelle Querbeet-Lektüre“ der Hl. Schrift wieder fröhliche Urständ, sodaß „die Theologie der Katechismusverfasser über die der neuzeitlichen Autoren (dominiere), die wieder nur als Lieferanten von Belegstellen fungieren“ (22).

Ähnlich negativ beurteilt der Verfasser die Konzils hermeneutik des Weltkatechismus, zumindest im Themenkreis Offenbarung und Glaube (vgl. KKK 26–184). Schien in *Dei Verbum* das verengte instruktionstheoretische Offenbarungsverständnis nach zähen Diskussionen überwunden zu sein, so falle der KKK trotz ausführlicher Zitation aus diesem Konzilsdokument durch die Verdrehung von deren Sinnspitzen und veränderte Kontextualisierungen zum Teil wieder in vorkonziliare Positionen zurück.

Für den ‚Umgang mit Jesus Christus‘ zieht der Autor zum Vergleich wieder stärker die deutschen Katechismen heran, da das II. Vatikanum keine ausführliche Christologie biete. Im Gegensatz zu dem Bemühen in den erwähnten Katechismen, christologische „Annäherungen von unten“ (58) zumindest mit der traditionellen Hoheitschristologie zu versöhnen, biete der Weltkatechismus wieder eine unvermittelte „Christologie von oben“ (61). Allerdings nimmt Verweyen in den Ausführungen des KKK zur

„Heilsbedeutung des Todes Jesu“ (81) insofern einen Fortschritt wahr, als hier die in Jesu Abendmahlsfeier vorweggenommene „freie Hingabe seines Lebens“ (88) zum Ausgangspunkt der Interpretation des Sterbens Jesu als „stellvertretendes Sühnopfer“ (90) genommen werde: „Angesichts von so viel Fragwürdigem ... wirken die sorgfältigen und theologisch wohlbedachten Ausführungen zum Leiden und Sterben Jesu ... befreiend.“ (81)

Unter der Überschrift ‚Wie konnte es dazu kommen?‘ (95–136) skizziert der Verfasser abschließend die derzeitige kulturelle Situation, die er von einem seichten Pluralismus unter dem „Primat des bloßen Meinens“ (104) gekennzeichnet sieht. Stimmt er damit mit der (unausgesprochenen) Diagnose der Verfasser und Promotoren des Weltkatechismus soweit überein, daß diese kulturelle Situation ‚krankhafte‘ Züge trägt, so sieht er im vorgelegten Weltkatechismus eher ein Symptom für diese Krankheit als deren Therapie. Für diejenigen, die die Anstrengung des (theologischen) Begriffs nicht scheuen und denen eine theologische Kritik an lehramtlichen Dokumenten nicht von vornherein unter den Tatbestand eines kirchlichen ‚crimen laesae maiestatis‘ fällt, vermag das vorliegende Büchlein eine nachdenklich stimmende, manchmal Verwunderung hervorrufende Analyse von Zentralstellen des Weltkatechismus zu bieten. Darüber hinaus stellt der letzte Abschnitt eine knappe Beschreibung der gegenwärtigen, wahrhaft nicht heilen gesellschaftlichen und kirchlichen Lage vor, einer Situation, welche die Suche nach hilfreichen Therapien wohl auch nach Erscheinen des KKK nicht erübrigt.

Krenglbach

Josef Schwabeneder

■ HILBERATH BERND JOCHEN/KUSCHEL KARL-JOSEF/VERWEYEN HANSJÜRGEN, *Heute glauben*. Zwischen Dogma, Symbol und Geschichte. (Freiburger Akademieschriften 7). Patmos, Düsseldorf 1994. (104). Brosch. DM 19,80.

Die Beiträge der vorliegenden Aufsatzsammlung gehen auf eine Akademietagung der Erzdiözese Freiburg zurück. Auch wenn der Buchtitel die Inhomogenität der Beiträge nicht zu glätten vermag, legen die Autoren interessante Überlegungen zu aktuellen Fragen vor. Bernd Jochen Hilberath beschäftigt sich in seinem Eingangsbeitrag mit der Struktur von Glaubensaussagen und vermittelt sie in der Spannung von Symbol und Geschichte, Gemeinde/Kirche, Lehramt und Theologie. Karl-Josef Kuschel versteht es, sein Habilitationsthema zur Präexistenz des Logos (Geboren vor aller Zeit? Der Streit um Christi

Ursprung, München 1990) in seiner bekannt exzellenten Rhetorik auch einem breiten Publikum spannend, tiefführend und existentiell erhellend aufzubereiten. Hansjürgen Verweyen rüttelt in seinem Aufsatz zur Auferstehungsthematik am gegenwärtigen Konsens der Theologen hinsichtlich des Auferstehungsbekenntnisses Jesu Christi. Seine These – angestoßen durch die Theodizeefrage – sollte eingehend diskutiert werden: „Die Kategorie ‚Auferweckung‘ beziehungsweise ‚Auferstehung‘ kann heute nicht mehr als Schlüsselbegriff für eine letzte Sinnerwartung verständlich gemacht werden, wenn erst nach dem Tode Jesu Gott den für den Glauben an seine letztgültige Selbstmitteilung entscheidenden Offenbarungsakt gesetzt hat.“ (80) Den Schlußbeitrag liefert nochmals Bernd Jochen Hilberath mit Lösungsvorschlägen zu einem gegenüber biblischem Ursprung und kirchlicher Tradition angemessenen Eucharistieverständnis jenseits der Alternative von Opfer oder Mahl.

Linz

Franz Gruber

J A H R B Ü C H E R

■ JAHRBUCH DER EUROPÄISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DIE THEOLOGISCHE FORSCHUNG VON FRAUEN/YEARBOOK OF THE EUROPEAN SOCIETY OF WOMEN IN THEOLOGICAL RESEARCH/ANNUAIRE DE L'ASSOCIATION EUROPÉENNE DES FEMMES POUR LA RECHERCHE THÉOLOGIQUE. Grünewald, Mainz/Kok Pharos, Kampen 1993ff.

Die 1986 gegründete Europäische Gesellschaft für die theologische Forschung von Frauen/European Society ... / L'Association Européenne ..., mit dem Ziel, in der Wissenschaft tätige Theologinnen zu vernetzen und deren Forschungsergebnisse auszutauschen, betreibt seit 1993 die Herausgabe eines Jahrbuchs. Einerseits soll dadurch die Forschungsdiskussion untereinander gefördert, andererseits einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Bisher sind folgende Bände erschienen: 1993: Feministische Theologie im europäischen Kontext, hg. v. Annette Esser (255, III.); 1994: Ökofeminismus und Theologie, hg. v. Elisabeth Green (145, III.); 1995: Frauenkirchen: Vernetzung und Reflexion im europäischen Kontext, hg. v. Angela Berlis (215).

Die Beiträge erscheinen jeweils in einer der Konferenzsprachen (deutsch, englisch, französisch), eine Kurzfassung in den beiden anderen Sprachen faßt die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Linz

Monika Leisch-Kiesel